

1575

ADVENTSPREDIGT ÜBER HESEKIEL 12, 21-28

VON
NACHMALIGEM ENGEL FRANZ BORMANN
BERLIN

ADVENTSPREDIGT ÜBER HESEKIEL 12, 21-28

Von
nachmaligem Engel Franz Bormann
Berlin

Wir befinden uns in der Adventszeit. Wie alles, so hat Gott auch diese Zeit gemacht und uns gegeben, damit wir sie nützlich gebrauchen und anwenden sollen, wozu sie uns gegeben ist. Wir wissen, dass alles, was Gott tut, einen bestimmten Zweck hat, den wir verstehen lernen sollen, so auch diese Adventszeit. Wozu soll uns nun diese Adventszeit dienen, und welchen Zweck hat sie?

Nun, zunächst soll sie uns zur Vorbereitung dienen auf das heilige Weihnachtsfest, um dasselbe verstehen zu lernen und um es würdig zu feiern.

Jedenfalls wäre es einseitig, in dieser Adventszeit nur zu denken an die jetzt bevorstehende Zukunft des HErrn vom Himmel in Herrlichkeit und Macht zur Errettung Seiner Gläubigen, sondern es ist recht und billig, auch der Zeit, die hinter uns liegt, zu gedenken, der Zeit der Ankunft des HErrn in Seiner Niedrigkeit.

Hier kann gewiss nicht das Wort gelten, welches da heißt: „Vergesst was dahinten ist, und strecket

euch nach dem, das vorne ist“, sondern im Gegenteil ist es wohl nötig, gerade zurückzublicken auf die große und einzig allein dastehende Tat Gottes, aus der alle anderen Taten Gottes ihren Ursprung haben, ohne welche wir und kein Mensch in stande wären, unseren Blick nach vorne und nach oben zu richten. Wäre der HErr nicht ins Fleisch gekommen, dann könnte vom Advent schon gar keine Rede sein.

Die Getauften um uns her haben zu dieser Zeit nur die Geburt unseres HErrn im Auge, und wie es bewiesen ist, erwartet sie Ihn nicht zu dieser Zeit vom Himmel herab, wie Er doch verheißen hat und wie Er es ihr jetzt verkündigen lässt.

Wir erwarten Ihn aber, und wir sind überzeugt, dass Er sehr nahe ist, dass Er vor der Tür steht. Wohl uns, wenn unser Herz Ihm so recht freudig entgegenschlägt. Aber es wäre gewiss unrecht, wenn wir in dieser Erwartung die große Tat Gottes, welche vor 2000 Jahren geschehen ist, übersehen, oder als geschehen und für uns weniger bedeutungsvoll ansehen wollten! Unser geistliches Verständnis ist so weit gefördert, dass wir beides zusammenfassen, weil es zusammengehört, weil eins ohne das andere nicht denkbar ist, weil überhaupt die Geburt und Fleischwerdung unseres HErrn eine so große Bedeutung hat, dass wir dieselbe bis heute noch nicht ganz ergründet

haben und auch wohl in dieser Welt nicht ergründen werden. Wir haben vielmehr immerfort Ursache, dieses verkündete große und gottselige Geheimnis in aller Demut anzubeten.

Der HErr sprach einst: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen.“ Das gilt auch für uns bei der Betrachtung des bevorstehenden Weihnachtsfestes und der Tat Gottes, derer wir da gedenken.

Es ist ein uralter Brauch, dass den Kindern am Christfest, da, wo es möglich ist, irgendeine Freude bereitet wird, eine Überraschung, auf welche sie sich schon lange vorher freuen und sich auch würdig dazu vorbereiten, sich in acht nehmen, ihren Eltern keinen Verdross zu bereiten, wodurch alle Freude vereitelt werden könnte, und das ist recht und schön.

Hat nun unser Gott und Vater im Himmel uns und allen Menschen mit dieser großen Tat, der Geburt unseres HErrn, nicht auch eine Freude bereiten wollen, und bereitet heute eben noch so, wie vor alters? Ist nicht der Wunsch von Adam an durch alle Geschlechter hindurch der gewesen, dass Gott Seine Verheißungen erfüllen möchte, um für die verlorene Menschheit eine Errettung und eine Seligkeit herbei-

zuführen, um die Schätze des Himmelreichs auszu-
teilen?

Hinblickend auf den so tief gesunkenen Zustand des ganzen Menschengeschlechtes, bedarf da nicht bis heute noch jeder einzelne des menschengewordenen Sohnes Gottes? - Muss nicht jeder, der zu Gott kommen will, erst hingehen nach Bethlehem zu dem Kindlein Jesu, um an dasselbe glauben zu lernen, wer Er ist? Ist Er nicht für alle Menschen ein Kindlein geworden? Oder bedürfen wir zu dieser letzten Zeit, die wir den HErrn der Herrlichkeit erwarten, dieses Kindleins nicht mehr?

Wenn alle Taten Gottes von jeher bis in die Ewigkeit hineinreichen, so wie Er selbst ewig und unveränderlich ist, sollte diese Tat der Geburt des HErrn im Fleisch nur eine vorübergehende sein, die hinter uns liegt, um ihrer bloß noch zu gedenken? Gewiss nicht. Es ist auch eine ewige Tat Gottes, ewig inhaltschwer und bedeutungsvoll.

So wie Er, unser HErr, schon jetzt für uns der König und HErr aller Völker geworden ist, ebenso ist Er auch für uns ein Kind geworden, und nicht allein nur für die Juden, die zu jener Zeit gelebt haben, sondern für uns und für alle Menschen. In Ap.-Gesch. 4 Vers 30 finden wir die ersten Christen im

Gebet, wo sie vor Gott des heiligen Kindes Jesu gedenken, obwohl Er schon als der Auferstandene gen Himmel gefahren war. Wer verweilte nicht gern an jenem Ort, wo in dunkler Nacht die Heerscharen des Himmels den vom Himmel herabgekommenen Frieden besangen. Und wie jene Hirten eilten, der Aufforderung der heiligen Engel gemäß nach Bethlehem zu gehen, um mit eigenen Augen die große Tat Gottes zu schauen, wie sollten auch wir nicht im Geist nach Bethlehem wandern, an den Ort, von wo aus unsere Schritte sicher zum Himmel führen, nach dem Jerusalem, das droben ist! Wie sollten wir nicht mit dankbarem Herzen zurückblicken auf die dort geschehene große Tat Gottes!

Wenn wir die große Weltgeschichte ins Auge fassen mit allem, was von Anfang an bis heute sich zugegetragen hat, da finden wir, wie unter allen Völkern und an allen Orten mehr oder weniger sich ein gewisses Streben und Ringen kundtut nach einer besseren Zeit, am allermeisten aber in unseren Tagen, wo die Zustände so beschaffen sind, dass man wohl mit Recht bessere Zeiten erwartet, welche erträglicher sein möchten.

Bei den Heiden war es das Trachten nach irdischem Genuss, wie es in der Babylonischen Zeit so recht zum Ausdruck kommt, wo die fleischlichen und

sinnlichen Begierden mit allen Gräueln des Götzendienstes in voller Blüte standen. Aber alles Fleisch hat ein Ende und fährt in das Verderben.

Den Juden hatte Gott die Verheißung gegeben, sie aus der Knechtschaft zu befreien. Sie sollten in ihrem Land in Ruhe und Frieden leben. Wenn auch die Verheißung weiterging, so war doch zunächst ihr Ziel, im Lande Kanaan zu wohnen und des weiteren zu warten. Aber ihr Bestreben war ein falsches, wie es bei der Erscheinung des HErrn offenbar wurde. Sie hatten vergessen, dass sie ein Segen werden sollten für alle Völker, denn sie wollten den HErrn nicht annehmen, der sie dazu machen wollte. Sie dachten nur an ihre Befreiung, um wieder ein selbständiges Reich zu bilden. Höher gingen ihre Gedanken nicht. Sie hofften auf den Messias, aber nur nach ihrem Sinn, nicht nach dem Sinn Gottes. Darum war ihr Bestreben ein verfehltes und ist es noch bis heute. Welches Bestreben tut sich heute unter den christlichen Völkern kund? Ist es ein richtiges, wie es sein soll und wie es im Wort Gottes vorgeschrieben ist? - Anstrengungen werden so viele gemacht: Aber wie falsch und vergeblich sind sie. Es soll und muss anders und besser werden, aber wie!

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Unser Hoffen und Warten hat einen fes-

ten und bestimmten Grund, so fest wie die Verheißung Gottes ist. Durch die Fleischwerdung des Sohnes Gottes ist uns das sicherste Unterpfand gegeben für Seine Zukunft in Herrlichkeit und Macht. Wir haben eine geschehene Tatsache, worauf sich unser Hoffen gründet, welches nicht trügen kann.

Das Weihnachtsfest mit der vorangehenden Adventszeit erinnert uns an diese große Tatsache, dass der HErr einst, als die Zeit erfüllt war, in die Welt gekommen ist, und sie weist uns hin und fordert uns auf, nun nach vorwärts zu blicken auf Sein Erscheinen zum zweiten Mal.

Diese Adventszeit lehrt uns in diesem Glauben zu rufen: „Komm, Herr Jesu!“ - Er selbst, der HErr, lehrt uns also rufen und fordert uns auf, unsere Häupter aufzurichten, indem mit Seinem Erscheinen unsere Erlösung verbunden ist. Eine andere Erlösung gibt es nicht. Alles andere Hoffen ist vergeblich. Alle menschliche Mühe, ohne Christum bessere Zeiten herbeizuführen, ist Torheit und Widerstreben gegen Gott.

Dass alle Welt den HErrn erwarten soll, davon hängt Sein Kommen nicht ab, denn dann würde Er nie kommen, wie Er selbst spricht: „Meinst du, wenn des Menschen Sohn kommen wird, dass Er auch Glauben findet?“ Gerade im Gegenteil, wenn der Un-

glaube seine größten Siege feiert, das ist der Beweis und das sicherste Zeichen, dass der HErr kommt; zur Stunde der Mitternacht, wo alles den geistlichen Schlaf schläft, plötzlich, unerwartet und zum Schrecken aller, die von Ihm nichts wissen mögen, die nicht wollen, dass Er über sie herrsche.

Bei Seiner Geburt waren es nur einzelne, wenige, die da glauben konnten, anstatt das ganze Volk sich hätte freuen sollen und Ihn anbeten. - So werden auch welche vorhanden sein, die nun an Seine zweite Zukunft glauben und die sich dazu vorbereiten, denn dazu sendet Er Seinen Elias voraus, um den Weg zu bereiten, um ankündigen zu lassen mit lauter Stimme, dass Er kommt.

Dass also der HErr wiederkommt, das steht fest, das ist von allen Gläubigen zu allen Zeiten behauptet worden.

Das war die lebendige Hoffnung der ersten Christen sowie vieler in der langen Zeit der Kirche. Und ob sie alle über dieser Hoffnung entschlafen sind, so wird es doch offenbar werden, dass sie sich nicht getäuscht haben. Ihre Hoffnung wird herrlich belohnt werden.

Durch das Werk Gottes zu dieser Zeit, welches Er durch Seine Apostel ausrichtet unter uns, ist die Tatsache festgestellt, dass es gerade jetzt an der Zeit ist, Seine Ankunft zu erwarten. Welchen Zweck könnte sonst dieses Werk haben, wenn es nicht dieser wäre?

Die Wiederbelebung der Kirche durch den Heiligen Geist und durch die Wiederaufrichtung des apostolischen Amtes und aller Ämter, unter deren Leitung der Heilige Geist auf besondere Weise wirksam ist, hat nur den einen und großen Zweck, nämlich: Alle, die da glauben, vorzubereiten und zu schmücken mit dem Gewand des Heils zu dem großen Tag, wo nun die alte Verheißung sich endlich erfüllen soll, um einen Abschluss herbeizuführen, damit endlich die Welt erfährt, warum denn eigentlich eine Kirche auf Erden ist, und was Gott mit ihr von Anfang an beabsichtigt hat.

Doch wie bei allen Taten Gottes der festeste Glaube erforderlich ist, so auch jetzt, denn es findet sich so manches, was den Glauben erschüttern kann durch die Anläufe des Teufels oder auch durch innere Anfechtungen. Hieß es nicht schon vor 1900 Jahren: „Der HErr kommt!“ Ist das vielleicht eine Unwahrheit gewesen? Nun, für solche, die da zweifeln, gibt es überhaupt keine Beweise. Wer erkennt seine Schuld und die Schuld aller Getauften, welche Gottes Lang-

mut bis hierher getragen hat. Denn so wie nach den Schriften der Apostel sich schon zu ihrer Zeit der Unglaube eingeschlichen hat, wodurch das Rufen nach dem Kommen des HErrn immer weniger wurde, so dass es mit der Zeit im allgemeinen ganz aufgehört hat, wie hätte der HErr erscheinen sollen, wo Er Seine Gemeinde nicht so vorbereitet fand, wie sie es sein sollte. Wer erkennt nicht darin ein Strafgericht für das Abweichen der ersten Christen von der ersten Liebe, wie wir es vorgebildet finden an Israel, welches aus Ägypten auszog und doch in der Wüste sterben musste. Der HErr erzog sich ein neues Geschlecht, welches Er einführen konnte. Und so erzieht sich der HErr zu dieser Zeit ein Geschlecht, welches die bestimmte Verheißung hat, vollendet zu werden zu dem Werk des HErrn.

Und wenn uns jemand fragt: Wann wird der HErr kommen, so haben wir die bestimmte Antwort zu geben, dass Er zu dieser Zeit kommen wird, denn Er hat es uns durch Sein Wort und durch sichere Beweise kundgetan. Wer nun daran noch zweifeln will, der mag immerhin zweifeln, aber selig ist, wer es glaubt. Wir haben ein Recht, das Wort des HErrn für uns gelten zu lassen, wo Er spricht: „Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis dass es alles geschehe.“

Ist es nicht eine besondere Gnade, dass der HErr gerade uns erwählt hat, damit wir vor allen anderen Erstlinge sein sollen, gewürdigt, zuerst Seine Herrlichkeit zu schauen und um Ihn zu sein?

Wie so viele Gnadenerweisungen sind uns zuteil geworden auf mancherlei Art, wodurch wir stets Seine fürsorgende Hand erkennen mussten, wie Er ein besonderes Auge auf uns hat, und wie Er auch in schwachen und dunklen Stunden uns nicht verlassen, sondern uns immer wieder hervorgezogen hat aus der Gefahr und unser Herz erfüllt hat mit Dank und Preis, uns erhalten hat bis hierher, wo Er uns wieder in dieser Adventszeit besonders an die Verheißung erinnert, die sich nun erfüllen soll, damit wir mit neuem und frischem Mut und freudigem Geist vorwärts eilen, mit ganzem Ernst danach trachten, das große Ziel zu erreichen. Mit so vielen Beweisen der Gnade und Hilfe Gottes zu dieser Zeit um uns her und unter uns, wie sollten wir da nicht so ganz Advent feiern können?

Im Vergleich zu der Hoffnung der alten Väter, wo das Licht der Verheißung nur von ferne leuchtete, wo der Weg noch nicht so geebnet und das Ziel noch nicht so deutlich zu erkennen war, um wie viel besser sind wir daran, die wir am Ende der Dinge angekommen sind, die wir nur glauben und auf dem geebne-

ten Weg vorwärts schreiten dürfen. Haben wir nicht schon jetzt einen Vorgeschmack von alledem, was nun bald offenbar werden soll? Ist nicht der HErr schon jetzt unter uns gegenwärtig, wenn auch auf geheimnisvolle Weise, doch aber so, dass wir mit Ihm reden und verkehren dürfen wie ein Freund mit seinem Freunde, so dass alle unsere Gedanken und Wünsche Ihm bekannt sind, und wir getrost alles in Seine Hände befehlen dürfen im Bewusstsein, dass Er alles wohl macht, wie Er es bis hierher getan hat? Wie oft hören wir Seine Stimme, wo Er sich selber sehnt nach dem Tag, wo Er sich so ganz vereinigen kann mit den Seinen.

Wenn wir um uns herschauen und die große Gefahr erkennen, in welcher die Kirche sich befindet, dass es nur noch an wenig fehlt, wo sie verschlungen werden möchte von dem Unglauben dieses Geschlechts; wie sollte uns das um so mehr anspornen, uns aufzuraffen und uns so ganz in den Schutz unseres Gottes zu begeben, wo allein nur unsere Errettung möglich ist. Wie sollten wir des Opfers Christi vor Gott in der Fürbitte gedenken, dass Er sich erbarme über Sein ganzes Volk, damit dem Feind seine Beute entrissen wird, damit Sein ganzes Volk sich durch den Heiligen Geist erleuchten und läutern lassen möchte und Gott Seine Strafgerichte abwende.

Wie weh sollte es uns tun, wenn wir Israels, des alten Bundesvolkes, gedenken, welches noch so ganz in Blindheit gefangen ist, dass es noch gar nicht den Blick emporrichten kann zu dem, der sie zwar hart gestraft, aber nicht so ganz verstoßen hat. Sollte Gott nicht auch Israels Zeit beschleunigen, damit es geistlich aufstehe vom Schlaf und sich sehnen möchte nach dem Kommen des HErrn zu ihrer Erlösung, damit auch sie einstimmen möchten in das „Hosianna in der Höhe?“

Wenn wir den Geist Gottes verstehen, dann haben wir noch ein weiteres Herz: Da sind noch Türken und Heiden, die nichts von Gott wissen, die noch so ganz im Finstern sind. Sollte nun nicht auch für alle diese Völker bald das Licht hervorbrechen, wie die Morgenröte eines neuen Tages, wo sie nach dem Wort der Verheißung heraufgezogen kommen von den Enden der Erde, um dem König aller Könige Ehre und Anbetung darzubringen und Geschenke zum Beweis ihrer Freude über den Segen, der nun über sie kommen wird? Wie wir ja daran erinnert werden bei der Geburt unseres HErrn, wo die Weisen aus dem Morgenland aus weiter Ferne kommen, um das Kind, den neugeborenen König, anzubeten.

Doch nun bleibt uns noch der größte und schönste Gedanke übrig, der uns so ganz erfüllen

sollte mit Freude und Sehnsucht, der auch so ganz mit dieser Adventszeit zusammenhängt. Denken wir an alle treuen Kinder Gottes, die in dieser freudigen Hoffnung gelebt haben und gestorben sind, die auch noch unter der Erde mit Sehnsucht des großen Tages der Freude warten, und die wir im Geiste rufen hören: „Herr, wie lange.“ Ging schon bei der Geburt des Herrn ein stilles, seliges Wehen durch die Herzen derer, die fest am Wort der Verheißung gehalten hatten und denen es vergönnt war, das verkündete gottselige Geheimnis mit ihren Augen zu schauen, welches seliges und sehnsuchtstillendes, himmlisches Gefühl wird dann die Herzen derer erfüllen, welche gewürdigt werden, Ihn zu schauen in Seiner Herrlichkeit und um Ihn zu sein in alle Ewigkeit. Wem durchzieht nicht schon jetzt in Stunden geistlicher Erhebung seine Seele ein Gefühl seliger Freude, eine Vorahnung dessen, wie es dann sein wird, wofür die menschliche Sprache viel zu arm ist, dasselbe in Worte auszudrücken! Und wo bleibt hier der kalte, berechnende Verstand, der alles abwägt!?

Ein Herz, das vor Liebe brennt und dessen Sehnsucht nicht eher zu stillen ist, bis es das erreicht hat, worauf sein Verlangen steht, es zerreißt die Ketten alles Irdischen und fliegt davon mit den Flügeln des Geistes, bis es am Ziel angelangt ist, wo es sich ausruhen kann in den Armen der ewigen Liebe.

Wo ist diese Liebe, wo ist diese Sehnsucht? Ist sie unter uns? Dass wir alle ja sagen könnten, dass wir alle bereit sein möchten! Wie würde auch der Herr bereit sein, uns eine Freude zu bereiten vor Seinem Angesicht, die ewig währt.